

Bausteine für den Konfirmandenunterricht zur Jahreslosung 2014

Psalm 73,28a (EÜ)

1. Grundsätzliches zu dieser Arbeitshilfe

1.1 Zum Aufbau dieser Arbeitshilfe

Diese Materialien für den Konfirmandenunterricht bieten kein fertiges Konzept für eine oder mehrere Unterrichtsstunden. Vielmehr handelt es sich bei ihnen um Bausteine, die zu einer Behandlung der Jahreslosung im kirchlichen Unterricht anregen und dazu Hilfestellungen geben wollen. Die einzelnen Bausteine lassen sich einzeln verwenden, z.T. miteinander kombinieren und je nach Gruppe auch modifizieren. Allerdings können sie die Reflexion und Planung des jeweiligen Unterrichtsablaufs und der Lernziele vor Ort nicht ersetzen. In aller Kürze enthält diese Unterrichtshilfe in diesem ersten Teil einige wenige theologische Grundgedanken zur Jahreslosung und einige Überlegungen zur Lebenswelt der Konfirmandinnen und Konfirmanden. Im zweiten Teil werden die einzelnen Bausteine kurz dargestellt. Die entsprechenden Materialien bzw. Kopiervorlagen folgen dann auf den nächsten Seiten.

1.2 Beobachtungen am Text und theologische Grundgedanken

Eine gewisse Grundproblematik ergibt sich für die Behandlung der Jahreslosung im kirchlichen Unterricht aus ihrem festgelegten deutschen Wortlaut. Die Konfirmanden werden den Wortlaut nicht ohne weiteres in ihren eigenen Bibeln wiederentdecken können.

Dabei setzen Einheitsübersetzung (EÜ) und Luthertext auch verschiedene Akzente. So betont die Einheitsübersetzung stärker den Zustand des Lebens in Gottes Nähe, während die Lutherübersetzung (LUT) den

Akzent auf das menschliche Tun legt. Grammatikalisch ist beides an dieser Stelle möglich (das Sich-Gott-Nähern wie das Nähern Gottes, das Nähe schafft). In Jes 58,2 hat auch LUT bei gleichem Wortlaut die Übersetzung „dass Gott nahe sei“.

Manches spricht dafür, stärker Gottes Nahesein zu betonen als die Bewegung, die vom Menschen ausgeht, auch deswegen, weil im Alten Testament verschiedentlich betont wird, dass Menschen sich nicht oder nur unter bestimmten Umständen Gott nähern können.

Mit den Begriffen „Freude“ (LUT) bzw. „Glück“ (EÜ) akzentuieren die beiden Übersetzungen ebenfalls und ganz entsprechend unterschiedlich. Während „Glück“ stärker das Unverfügbare, auf mich Zukommende meint, betont das Wort „Freude“ eher das eigene subjektive Erleben, auch wenn in beiden Begriffen jeweils auch das andere mitschwingt.

Im Gesamtzusammenhang des Psalms ist die Jahreslosung innerhalb des Gegenübers von Gottlosen und dem Beter selbst zu verstehen. Während der Beter selbst in verschiedener Hinsicht angefochten ist, stellt sich das Leben der Gottlosen weitgehend unkompliziert dar. Sie sind reich und gesund, sorglos und auf ihre Wirkung auf andere bedacht. In ihrem Verhalten schwingen sie sich selbst zu den Herren der Welt auf und bringen so Menschen zum Abfall von Gott (VV 9f.). Das gottlose Wohlergehen, macht dem Beter zu schaffen und führt ihn auch in eine geistliche Krise. Eine Lösung ergibt sich erst dadurch, dass dem Beter im Tempel (V. 17) deutlich wird, dass das Leben der Gottlosen vor Gott keinen Bestand hat (V. 27). Die Gemeinschaft mit Gott auf lange Sicht (V. 24) tröstet den Beter so über das gegenwärtige Glück der Gottlosen hinweg.

Wirkungsgeschichtlich möchte ich zwei Anknüpfungspunkte nennen. Erstens weist Joachim Vette

auf die Psalmnachdichtung in dem Choral „Herzlich lieb hab ich dich, o Herr“ (ELKG 247) hin. Und zweitens führt Martin Nicol in seiner Liturgik (a.a.O.) im Anschluss an Alexander Deeg für ein neues Verständnis des Opfers den Begriff der „Nahung“ ein:

„Gemeint ist eine von Gott selbst eingeräumte Weise, ihm zu ‚nahen‘. Solche Nahung versteht sich als regelmäßiges, regelgemäßes und selbstverständliches Handeln vor Gott. Die wunderbare Selbstverständlichkeit der Nahung könnte für die liturgisch Verantwortlichen wie auch für die Gemeinde Kirchengang und gottesdienstliches Handeln erheblich entlasten.“ (a.a.O., 245).

Solche Entlastungen sieht Nicol vor allem in den folgenden drei Dimensionen: Es kann entlasten

„vom Zwang zum religiösen Event [, ...] vom protestantischen Zwang zur religiösen Rede, [, ...] vom Zwang zu religiöser Erfahrung [...]“.

In den Worten, Riten und Wegen des Gottesdienstes, so ließen sich diese Überlegungen zusammenfassend in aller Kürze skizzieren, lässt Gott Menschen ihm nahe kommen. Die Dimensionen menschlichen und göttlichen Handelns greifen so ineinander. Gott lässt sich von den Menschen auf gewiesenen Wegen als naher Gott finden.

Thematisch ließen sich aus dem Entwickelten folgende Themen- und Fragebereiche für den Konfirmandenunterricht erschließen:

- Wo komme ich / wo kommt Gott mir nahe? (Hier könnte sich ein Anschluss an den Gottesdienst ergeben).
- Wie gehe ich im Glauben mit Neid, (scheinbarer) Ungerechtigkeit und eigenem Scheitern um?
- Wie lassen sich Geld, Gesundheit, Ansehen und das Gottesverhältnis in ihrem Erleben und in ihrer Wertigkeit einander zuordnen?
- Wie lässt sich das Glück des Glaubens beschreiben?

1.3 Konfirmandinnen und Konfirmanden

Ingo Baldermann hat gezeigt, dass insbesondere die Klagelieder des Einzelnen, zu dem sich auch der Ps 73, jedenfalls in einem weiteren Sinn, zählen lässt, unmittelbar anschlussfähig für die Erfahrungen von Kindern und Jugendlichen sind. Hier muss nicht groß erklärt werden, sondern manches an eigener Lebenserfahrung wird durch die Lektüre unmittelbar wachgerufen. Zu fragen ist nun allerdings, wo und wie sich Anknüpfungspunkte ergeben.

Was Jugendliche unter Glück verstehen

Mit dem Begriff „Glück“ ist in der Jahreslosung eine Größe benannt, die das bezeichnet, was das Leben erfüllt, es lebenswert sein lässt und ihm Sinn gibt. Dabei ist zu beachten, dass die Konfirmanden durchaus Unterschiedliches als „Glück“ und „Sinn“ für ihr Leben benennen werden. Die neueste Jugendmilieustudie lässt erkennen, dass ein größerer Teil der Jugendlichen Familie, Freundschaften, Sport und Hobbies als wichtig im Leben ansehen. Bei diesem Wunsch nach Nähe könnte mit Blick auf die Jahreslosung durchaus angeknüpft werden. Andererseits ist damit zu rechnen, dass Jugendliche aus den hedonistischen Milieus gerade in den Gegnern des Beters ein durchaus sympathisches Rollenvorbild entdecken: Reichtum, Konsum, Unabhängigkeit sind hier durchaus wesentliche Größen, die ein gelungenes Leben ausmachen, während sich in den konservativ-bürgerlichen und prekären Milieus sicherlich eher Sympathien für den Beter selbst finden lassen. Hier gilt es, nicht von vornherein bestimmte Konzepte von Lebensglück als gut und schlecht zu bewerten, sondern mit den Jugendlichen ins Gespräch zu kommen und so einen Lernprozess anzustoßen.

Neid und Rivalität als Thema der Jugend

Unmittelbar nachvollziehbar dürfte für die Konfirmanden darüber hinaus die Perspektive des Beters sein, der neidisch auf das Wohlergehen der Gottlosen

schaut. Warum haben die anderen es so gut und ich nicht? Dies lässt sich in der Lebenswelt der Jugendlichen in vielerlei Hinsicht durchbuchstabieren: Warum kommt mein Freund bei den anderen viel besser an? Warum sieht meine Freundin besser aus als ich? Warum haben die anderen in meiner Klasse mehr Taschengeld, ein neueres Smartphone, größere Freiheiten?

Dabei dürfte in der Fremd- und Selbstwahrnehmung gerade im Pubertätsalter immer auch mit deutlichen Verzerrungen zu rechnen sein. Gerade darin könnte die Jahreslosung aber tröstlich sein: Es ist gut für mich, dass Gott mir nahe ist, unabhängig davon, wie ich aussehe, wie ich ankomme, was ich habe.

Der ferne Gott

Die entwicklungspsychologische Forschung der letzten Jahrzehnte hat deutlich gemacht, dass Jugendliche häufig ein im weiteren Sinn deistisches Gottesbild haben. Viele glauben an Gott, können ihren Glauben aber nicht unbedingt konkretisieren. Dabei ist ein wesentlicher Aspekt dieser Gottesvorstellung darin zu finden, dass Gott (auch) fern ist, er eher von einer hohen Warte aus das Weltgeschehen beobachtet. Für Jugendliche, die ein solches Gottesbild haben, könnte die Jahreslosung mit der Aussage zur Nähe Gottes durchaus erst einmal befremdlich wirken. Gerade die Bearbeitung dieser Spannung könnte sich dann aber auch wieder als besonders fruchtbar erweisen.

Theodizeefragen im Jugendalter

Schließlich berührt der Psalm 73 in Gänze die Theodizeefrage. Der Beter sieht die Gottlosen in ihrem guten Leben, während er selbst leidet. Die Frage, die zwischen den Zeilen zu lesen ist, ist: „Wie kann es sein, dass Gott sie ein so gutes Leben führen lässt? Ist der Gottesglaube womöglich sogar umsonst (vgl. V. 13)?“

Mit dem Psalm ist damit nach klassischem Verständnis die „zentrale Problematik“ berührt, „an der sich bei den Heranwachsenden ihr Verhältnis zur Gottesfrage entscheidet.“ (Büttner/Dieterich, 177).

Neuere Tendenzen der Religionspädagogik sehen im Umgang mit der Theodizeefrage eine „Frage des ‚Typs‘ von Gottesglauben“ (a.a.O., 187). Verstehen sich die Konfirmanden als Zweifler, Polemiker, Relativierer oder als Bekenner, die mit der Frage in je eigener Weise umgehen? Der Psalm bietet nicht zuletzt mit seinem Perspektivwechsel dabei ja durchaus Raum, unterschiedliche Sichtweisen zu Wort kommen zu lassen und so auch Möglichkeiten zu einer Weiterentwicklung des eigenen Umgehens mit der Problematik zu eröffnen.

Verwendete Literatur

- Ingo Baldermann*, Wer hört mein Weinen? Kinder entdecken sich selbst in den Psalmen, Neukirchen-Vluyn 31992.
- Gerhard Büttner/Veit-Jakobus Dieterich*, Entwicklungspsychologie in der Religionspädagogik, Göttingen 2013.
- Die Bibel* nach der Übersetzung Martin Luthers (Bibeltext in der revidierten Fassung von 1984), Stuttgart 2004.
- Biblia Hebraica Stuttgartensia*, Stuttgart 1984.
- Marc Calmbach u.a.*, Wie ticken Jugendliche? 2012 Lebenswelten von Jugendlichen im Alter von 14 bis 17 Jahren in Deutschland, o.O. 2011.
- Wilhelm Gesenius' hebräisches und aramäisches Handwörterbuch*, unveränderter Neudruck der 17. Aufl. (1915), Berlin u.a. 1962.
- J. Kühlewein*, Art. קָרַב, THAT II (41993), 674–681.
- Martin Nicol*, Weg im Geheimnis, Göttingen 2009.
- Arthur Thömmes*, Spiele zur Unterrichtsgestaltung Religion und Ethik, Mülheim a. d. Ruhr 2009.
- Joachim Vette*, Psalm 73, in: Manfred Oeming/ders., Das Buch der Psalmen. Psalm 42–89 (NSK.AT 13/2), Stuttgart 2010, 174–181.
- Erich Zenger*, Psalm 73, in: Frank-Lothar Hossfeld/ders., Psalmen 51–100 (HThK.AT), Freiburg u.a. 2000, 330–355.

2. Bausteine für den Unterricht

2.1 „Der perfekte Ort“ (Mannaplace 2012)

In dem nur knapp einminütigen Kurzfilm ist ein junger Mann im Winter zu sehen, der seiner Frau per Handy von dem idealen Bauplatz, dem „perfekten Ort“, berichtet, an dem er steht. Vor seinen Augen entsteht schon das gemeinsame Haus, fernab von allen Straßen. Seine Freundin / Frau möge schnell kommen und sich mit ihm diesen Ort anschauen.

Nach der Beendigung des Telefonats nimmt die Kamera diesen „perfekten Ort“ in den Blick: Schlittschuhfahrer gleiten über den zugefrorenen See. Im Abspann ist zu lesen: „Ewigkeitstaugliche Lebensplanung? – Gibt's bei Jesus.“

Zwar hat der Film, nicht zuletzt aufgrund seiner Kürze, etwas Plakatives. Und doch könnte ich mir vorstellen, dass er sich als Gesprächseinstieg oder als kleines Extra am Ende einer Einheit zur Jahreslosung 2014 eignet. Denn die Spannung aus Ps 73 wird vom Film ja durchaus berührt: Mit Blick auf das „Ende“ (V. 17) ist all das, was jetzt so perfekt scheint, eben nicht mehr so wunderbar. Es ließe sich von daher durchaus anschaulich machen, warum es gut ist, bei Gott zu sein und zu bleiben, der einen „festen Glaubensgrund“ bietet.

Internet:

<http://youtu.be/P-YBIZiSp10> (Stand: 22.8.2013)

2.2 „Die Suche“ (2011)

Dieser knapp fünfzehnminütige, hochprofessionell produzierte Kurzfilm skizziert die Geschichte eines Tänzers, der sich einer christlichen Tanzgruppe angeschlossen hat. Seine ehemalige Tanzpartnerin steht dieser Entscheidung mit großem Unverständnis gegenüber. Bei einer Begegnung kommt es zu einem Gespräch zwischen beiden, bei dem deutlich wird, dass die Tanzpartnerin meint, ihr Glück gut auch im Leben

ohne Gott finden zu können. So weist sie ihren Tanzpartner harsch zurück. Im Streit trennen sie sich. Voller Wut überquert sie die Straße und übersieht dabei ein Fahrzeug. Ihr Tanzpartner sieht es, schubst sie nach vorn und wird dafür selbst erfasst und kommt schwer verletzt ins Krankenhaus. Am Ende des Films wird ohne Worte skizziert, wie die Tanzpartnerin sich aufgrund dieser Erfahrung selbst mit dem christlichen Glauben beschäftigt. Dezent wird über ein Werbeplakat an einer Haltestelle ein Verweis auf Röm 5,8 eingespielt. Am Ende scheint die Tanzpartnerin sich auch der christlichen Tanzgruppe angeschlossen zu haben.

Auch dieser Film hat in einzelnen Sequenzen etwas Plakatives an sich (gerade auch beim Gespräch zwischen den beiden Hauptdarstellern). Und auch die implizite Vorbildschristologie (wie er, so auch du) ist nicht ganz unproblematisch, so scheint mir. Andererseits besticht der Film gerade in den wortlosen Passagen und in seinem Gesamtaufbau durch ein eher behutsames Umgehen mit der Frage des Glaubens, des Nichtglaubenskönnens und -wollens sowie des Zum-Glauben-Kommens.

Mit dem Unfall, der damit verbundenen Frage nach dem Lebensende, dem Umgang mit eigener Schuld und der unverdient erfahrenen Liebe werden zudem Motive eingespielt, die das Glück, in Gottes Nähe zu leben, veranschaulichen könnten.

Allerdings empfiehlt sich der Film sicher eher für ältere Konfirmanden. Und obwohl der Tanzstil durchaus modern ist, ist wahrscheinlich vor allem bei Jungen in der Gruppe damit zu rechnen, dass sie die Tanzszenen albern finden.

Internet:

<http://youtu.be/phvw4VFP3fo> (Stand: 22.8.2013)

2.3 Wenn man Glück kaufen könnte

(weiterentwickelt nach einer Grundidee von Thömmes, 36 [dort „Wertemarkt“])

In einem ersten Schritt werden die Konfirmandinnen und Konfirmanden gebeten, in Einzelarbeit auf je einen Zettel das zu schreiben, was für sie zum „Glück“ im Leben gehört. Die Ergebnisse werden gemeinsam besprochen und Dubletten aussortiert.

In einem zweiten Schritt bekommen die Konfirmanden als Gruppe die Aufgabe, sich auf Preise für die einzelnen Elemente (Freundschaft, Geld, Gesundheit, Fußball etc.) zu einigen. Die Preisspanne liegt dabei für jedes Element zwischen 1 und 10 Euro.

In einem dritten Schritt bekommt jeder in der Konfirmandengruppe ein Budget von 30 Euro (ggf. als Spielgeld verteilt). Damit darf jeder, soweit sein Budget reicht, aus dem Glücksangebot einkaufen. (Dasselbe Glückselement kann auch mehrfach gekauft werden).

In einem vierten Schritt wird „Gott nahe sein“ zu den bisherigen Elementen hinzugefügt. Die Konfirmandinnen und Konfirmanden werden auch hier nach einem angemessenen Preis gefragt und danach, was sie von dem, was sie bisher an Glück „eingekauft“ haben, dafür hergeben würden.

Was kann dieses Spiel leisten? – Die Konfirmanden lernen, sich Rechenschaft darüber abzugeben, was ihnen wichtig ist, und erkennen, dass sich das von der Wahrnehmung anderer durchaus unterscheidet. Gleichzeitig wird/kann das Gespräch auch zeigen, dass sich Glück am Ende nicht in Geld verrechnen lässt, sondern Geschenk bzw. und damit unverfügbar ist. Im letzten Schritt könnte miteinander erarbeitet werden, dass das „Gott nahe sein“ ein Glück ganz eigener Art ist, dass sich auch nicht beliebig und auf gleicher Ebene mit Größen wie Familie, Freundschaften etc. vergleichen lässt. Es ist ein fundamentales Gut, das aber doch nicht die Aufgabe anderen Lebensglücks erfordert (etwa von

Freundschaft und Familie, die ja ihrerseits als Gottes gute Gaben gelten dürfen).

2.4 Die haben's besser!

Jede/r Einzelne aus der Konfirmandengruppe erhält in der Vorwoche die Hausaufgabe, für die aktuelle Unterrichtsstunde eine Person vorzustellen, von der man meint, sie habe es besser als man selbst. Es kann eine Person aus der unmittelbaren Umgebung (Familie, Schule, Freundeskreis) oder auch ein/e Prominente/r sein. Die jeweilige Person soll dann in der Gruppe vorgestellt werden und dabei benannt werden, was genau dazu führt, dass der Konfirmand / die Konfirmandin meint, diese Person habe es besonders gut im Leben.

Gemeinsam wird nun Ps 73,1-12 (ggf. aus einer neueren Übersetzung) gelesen. Im Gespräch wird erwogen, wo es Parallelen zu dem gibt, was in der Hausaufgabe vorgestellt worden war, und was sich an Unterschieden ergibt. Hier wäre vor allem auch die theologische Dimension zu benennen und herauszuarbeiten.

Nun wird die Jahreslosung (V. 28a) eingebracht mit der Frage: Warum hilft es dem Psalmbeter, mit dem Glück der anderen bei eigenem Unglück im Wissen um Gottes Nähe umzugehen? Und in einem zweiten Schritt: Was könnte uns helfen, damit umzugehen, dass andere besser dran sind und mehr haben, können etc.?

Den Abschluss könnte eine Einheit bilden, in dem in Partnerarbeit einer dem anderen beschreibt, wo es dem jeweils anderen besonders gut geht, was er besonders gut kann bzw. was er an besonders Gutem im Leben hat. So könnte die bisweilen verzerrte Binnensicht der Einzelnen durch eine Außensicht punktuell korrigiert bzw. ergänzt werden und der Blick frei werden für das, wofür der Einzelne dankbar sein kann.

2.5 Wo ist Gott eigentlich? (AB 1)

Zu Beginn werden Bibelverse für alle gut lesbar auf dem Tisch ausgelegt:

Ps 22,2
Jes 23,23
Apg 17,27b
Mt 28,20b
5. Mose 4,7
Ps 75,2

Die Konfirmanden werden gebeten, sich einen der Bibelverse auszusuchen, der für sie Wichtiges ausdrückt.

Im anschließenden Gespräch werden miteinander beide Aspekte besprochen: das Phänomen erfahrener Gottesferne wie auch die Zusage von Gottes Nähe. Eine christologische Zuspitzung kann leicht über Mt 28,20b erfolgen.

In einem weiteren Arbeitsschritt kann gemeinsam gesammelt werden, wo und wie ich Gottes Nähe erfahren kann. Zu denken wäre hier nicht zuletzt an das Hören des Wortes Gottes, die Sakramente, das Gebet, die Gemeinschaft im Namen Jesu. Aber auch für andere Erfahrungen der Gottesnähe kann und soll hier Raum sein.

Die Ergebnissicherung kann dann auf beigefügtem AB 1 erfolgen.

2.6 Asafs Ärger (AB 2-4)

Im Plenum lesen die Konfirmanden das AB 2, in dem die Situation des Psalms 73 vereinfacht aus der Sicht des Asaf dargestellt wird.

In einem zweiten Schritt sollen die Konfirmanden sich für eine Person entscheiden, aus deren Perspektive sie Asaf Rat geben wollen (AB 3). Im Hintergrund dieses Zugangs steht einmal das

Gespräch zwischen Hiob und seinen Freunden in einer vergleichbaren Situation, zum anderen aber auch die religionspädagogische Erkenntnis von den verschiedenen Zugängen zum Theodizee-Thema. Die Konfirmanden sollen so die Gelegenheit erhalten, zunächst einmal die ihnen vertrauteste Rolle zu übernehmen. Je nach Gruppengröße und Verteilung kann die Arbeit bei diesem Schritt in Einzel-, Partner- oder Gruppenarbeit erfolgen. Die Ergebnisse werden anschließend im Plenum vorgestellt.

In einem dritten Schritt lesen die Konfirmanden den Bericht von Asaf, welche Lösung er gefunden hat / ihm geschenkt wurde (AB 4). Dabei erhalten die Konfirmanden die Aufgabe, aus Sicht des Asaf an einen seiner Freunde das Gelesene im sms-Format (160 Zeichen) zusammenzufassen (ggf. auch gerne auf dem eigenen mitgebrachten Handy).

*Prof. Dr. Christoph Barnbrock
Lutherische Theologische Hochschule / www.lthh.de
Lehrstuhl für Praktische Theologie*

Wie ich Gott nahe komme – und er mir:



Asafs Ärger

Asaf ist sauer – so richtig sauer.

Seit er denken kann, glaubt er an Gott. Seine Eltern haben ihm die Gebete beigebracht, die er noch heute spricht. Und ganz regelmäßig betet er. Er liest und hört aus den Büchern, die von Gott erzählen und geht in den Tempel zum Gottesdienst.

Aber warum ist er jetzt sauer?

Asaf hat das Gefühl, dass das mit dem Glauben wertlos ist. In letzter Zeit ist ihm deutlich geworden: Denen, die nicht an Gott glauben, geht es viel besser als ihm. Ja, richtig gut geht es ihnen. Spaß haben sie. Und Geld haben sie. Sie machen ordentlich was her – von niemandem lassen sie sich etwas sagen. Sie kümmern sich nicht drum, was Gott will und was nicht. Sie bringen ihre Zeit nicht mit Gebeten und mit dem Gottesdienst zu. Sondern sie leben einfach so in Saus und Braus – und genießen das Leben in vollen Zügen.

Asaf findet das ungerecht. Er selbst hat längst nicht so viel Geld wie die anderen. Oft macht er sich einen Kopf darum, was er tun

soll und was nicht. Häufig ist er krank. Und manchmal wacht er schon morgens auf und hat trübe Gedanken. „Das ist doch unfair!“, denkt Asaf. „Ich glaube an Gott und mir geht es schlecht. Und die anderen kümmern sich überhaupt nicht um Gott, und sie haben ein tolles Leben!“

Asaf grübelt. Lohnt sich das überhaupt noch, am Glauben festzuhalten? Sollte er nicht lieber einfach so unbeschwert ohne Gott leben wie die anderen?

Heute kommen seine Freunde Tobias, David, Ahas und Michael zu Besuch. Mit ihnen will er über das sprechen, was ihn ärgert ...



Arbeitsauftrag:

Wählt eine Person aus, in die ihr euch hineinversetzen möchtet, und überlegt, was sie ihrem Freund Asaf wohl in dieser Situation sagen würde.

Tobias

Tobias ist ein Zweifler. Er ist sich nicht so ganz sicher, ob das mit Gott überhaupt alles so stimmt. Andererseits will er den Glauben auch nicht aufgeben. Irgendwie ist ihm das trotz aller eigenen Zweifel und Anfragen wichtig.

David

David gehört zur Gruppe derer, auf die Asaf neidisch schaut. Er glaubt nicht mehr an Gott und fühlt sich bestätigt: Man kann auch prima ohne Gott leben. Gott gibt es gar nicht, glaubt er.

Ahas

Für Ahas spielt der Glaube keine große Rolle. Er glaubt, man kann nicht viel falsch machen damit, dass man irgendwie religiös ist. Aber richtig wichtig für das eigene Leben ist Gott nicht.

Michael

Michael ist sein Glaube an Gott wichtig. Um nichts in der Welt würde er darauf verzichten wollen, Gott im Leben an seiner Seite zu wissen, auch wenn man es nicht immer und ständig merkt.

Asafs Freude



Foto: Julien Christ / pixelfio.de

Einige Wochen später geht es Asaf viel besser. Naja, einerseits nicht wirklich: Er ist immer noch nicht reich. Manchmal ist er immer noch krank. Und es gibt immer noch viele andere Menschen, die es aus seiner Sicht viel besser haben.

Aber – und das ist Gute – ihn macht all das nicht mehr verrückt. Es ist ruhiger um seinen Glauben geworden. Er betet weiter, hört Gottes Wort und weiß sich in Gottes Nähe.

Warum? So ganz genau kann er das auch nicht sagen. Im Gottesdienst war es, dass es ihm auf einmal durch den Kopf schoss: Es kommt doch gar nicht darauf an, wie es mir heute oder morgen geht. Wichtig ist, was im Leben bleibt, länger als bloß heute oder morgen.

Dabei hat er an die Freunde gedacht, die krank geworden sind – und an die, die viel Geld verloren haben und jetzt sogar weniger haben als er. Ja, nichts von dem, was heute so begehrenswert scheint, bleibt ewig.

Asaf hat für sich erkannt: Es ist etwas ganz Wertvolles, darum zu wissen, dass Gott in allen Situationen bei einem ist: Auch dann, wenn es einem schlecht geht. Das ist ihm wichtig geworden – und das will er für nichts in der Welt wieder hergeben. Zu wissen: Gott hält mich, ist bei mir, geht mit mir durchs Leben und ist auch noch am Ende meines Lebens da. Das findet er richtig gut.

Damit er es nicht vergisst, hat sich Asaf das auf einen kleinen Zettel geschrieben, den er immer in der Hosentasche trägt:

Gott nahe zu sein ist mein Glück.

Jetzt muss er es nur noch seinen Freunden erzählen. Kannst du ihm helfen? Entwerfe für Asaf eine sms an Tobias, David, Ahas oder Michael, in der Asaf schreibt, was ihm wichtig geworden ist.